

Ganz großes Bravo für die Windsbacher

Paderborns Chorschaffende haben viel verpasst

VON CHRISTL RICK

■ **Paderborn.** Er gehört zu den führenden Chören auf deutschem Boden – hat auf der ganzen Welt mit Konzerttourneen Furore gemacht und namhafte Solisten hervorgebracht: Der Windsbacher Knabenchor. Am Samstagabend stellte er sich in der halbwegs besuchten Abdinghofkirche vor – sie hätte brechend voll sein müssen mit Paderborner Chorschaffenden, denn hier hätten sie mustergültig demonstriert bekommen, wie anspruchsvolles Chorsingen sich anhört.

Das (etwas Romantik-lastige) Programm startete mit Perlen der Renaissance – schon in der eröffnenden Schütz-Motette „Also hat Gott die Welt geliebt“ bestimmte runder Wohlklang die Szene, wobei sofort klar wurde, dass der Leiter Karl-Friedrich Beringer auf die exzellente Wortgestaltung großen Wert legt. Die Gegenstimme im Tenor wurde dominant herausgearbeitet und die Lust, mit der speziell die Knaben die Vokale formten und zum klingen brachten, war ihnen anzusehen. Jedes rrr und Schluss-t wurden prägnant abgesprochen – das (opulente) Textheft war zur Verständlichkeit nicht vonnöten.

»Pralle Romantik«

Drei Motetten von Jacobus Gallus folgten, doppelte Vierstimmigkeit ließ venezianische Klangpracht erblühen, so im wundervollen „Zwei der Seraphim“. Dann ging die Reise in die pralle Romantik mit Mendelssohn, Brahms und Reger. Und wenn auch fast alles zum Repertoire guter Chöre gehört, so war man förmlich gefangen, wie es Beringer gelang, in kompakter Plastizität das Zerschlagen der Töpfe bei den Heiden heraus zu formen – nicht die kleinste Passage lässt er unbeaufsichtigt. Und wenn es ums Erkennen oder die Ewigkeit geht, dann dehnt er die Klänge, um ganz dem Worte zu entsprechen – natürlich gilt dies auch für die lautmalersich klingende Harfe.

Selbstverständlich sind komplizierte Intervalle oder Modulationen kein Problem für ein solches Spitzenensemble wie in Brahms fünfstimmiger Motette „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz“ – denn lupenrein war die Intonation in allen Phasen des Konzertes. Und weil die Sänger das Programm auswendig vortrugen, konnten sie jederzeit bei ihrem Leiter sein mit den Augen und der Seele.

»Leuchtende Stimmen«

Aus Max Regers „Geistlichen Gesängen“ gab's eine Auswahl, so den archaisch vertonten Matthias Claudius-Text „Der Mensch lebt und bestehet“, der Trost und Hoffnung ausstrahlte. Dass dessen „Nachtlied“ ein Muss ist in einem solchen erlesenen Programm, konnte man ahnen – keinerlei Ermüdungserscheinungen zeigten vor allem die leuchtenden Sopranstimmen an einem höchst beglückenden Abend.

Kirchenmusikdirektor Martin Hoffmann ergänzte das Programm mit Bachs Passacaglia und Fuge in c-Moll, dem Reger'schen Präludium über das Thema B-A-C-H und besonders reizvoll im Kontrast Messiaen's „Dieu parmi nous“. Gerne hätte man etwas mehr Zeitgenössisches vom Chor gehört – dies klang dann im Zugabenteil mit einer wundervollen Vaterunser-Vertonung.

Ob man ein hochkarätiges geistliches Programm mit einem weltlichen Stück beenden sollte, dann diskutiert werden. Das schlichte Volkslied vom „Blümlein in der Au“ erklang aber so hinreißend – schwebend und beeindruckte die Hörer nachhaltig, dass erneutes Fußge-trappel und kräftiger Beifall den Chor begleiteten, bis der letzte Sänger den Altarraum verlassen hatte. Ein ganz großes Bravo für eine Leistung, die man so schnell in Paderborn nicht mehr geboten bekommen wird.

Die große Stille auf dem Seidenschiff

Drei Frauen und ein Mann am Klavier

■ **Paderborn.** „Silkship“, drei Stimmen und ein Pianist – mit ihrem neuen Soloprogramm „Große Stille“ gastiert die Gruppe am Freitag, 25. Juni, um 20 Uhr in der Cafeteria der Kulturwerkstatt.

Nachdem die Band Silkship im letzten Jahr mit ihrem Konzertfolge „Staatsexamen“ bereits vor ausverkauften Reihen debütierte, folgt nun das zweite abendfüllende Soloprogramm. Unter dem Titel „Große Stille“ Dabei werden sowohl Alltagsphänomene facettenreich pointiert, als auch Cover-Stücke im vielfältig gemischten Programm eingebunden. Die Interpretationsspannweite reicht dabei von bissigen über melancholischen

bis hin zu ironischen Eigenkompositionen und Cover-Songs. Silkship sorgt außerdem für Wiederbegegnungen mit der „Montag-Morgen-Depression“ und „Jürgen“, präsentiert aber auch neue Songs, die in den vergangenen Monaten entstanden sind.

Silkship („Seidenschiff“) besteht aus den Sängerinnen Lydia Meier, Sophia Meier und Dörte Stippich, ehemalige Musikstudentinnen der Universität Paderborn, und Eckhard Wiemann, Dozent für Klavier und Arrangement an der Uni. Kartenvorbestellung (10 Euro, ermäßigt 7 Euro) unter Tel. (05 21) 3 29 22 12 oder per Mail an karten@silkip.de, www.silkship.de



Sie können auch lauter: „Silkship“ mit Sophia Meier, Eckhard Wiemann, Dörte Stippich und Lydia Meier (v. l.) hat eine große Spannweite im Programm von bissigen über melancholischen bis hin zu ironischen Eigenkompositionen und Cover-Songs. FOTO: SILKSHIP



Jederschauf in seine eigene Richtung: Die anonyme Masse findet in Handkes Stück nur selten zueinander. In dieser Szene stehen alle Darsteller zwar nebeneinander. Dabei schaut ein jeder aber in seine eigene, individuelle Richtung. FOTO: RALF MISCHER

Absurdität mit menschlichem Antlitz

Die Studiobühne inszeniert einen berauscheden Handke

VON RALF MISCHER

■ **Paderborn.** Stille. Fast vier Minuten lang sieht und hört man nichts. Spätestens jetzt wird allen Zuschauern in der Studiobühne klar: Mit Peter Handke ist kein normales Theater zu haben. Und das ist gut so. Vor einem Besuch des Theaterstückes „Die Stunde, da wir nichts von einander wussten“ an der Studiobühne sollte man aber wissen, worauf man sich einlässt.

27 Darsteller hat Regisseurin Irina Sentjabowa aufgebeten, um dem anonymen Alltagsreigen des gebürtigen Kärntner Schriftstellers ein Gesicht und eine Kontur zu verleihen. Auf der Bühne kommt der streitbare Handke zunächst sehr zurückhaltend daher.

Aber nach der Stille folgt der Wind: Per Tonband wird die Akustik eines rauhen Herbsttages in den Zuschauerraum getragen. Zugleich ist auf einer Lein-

wand im Hintergrund ein Mensch zu sehen, der umherläuft. Planlos und ziellos. Sekunden später sieht man den ersten Menschen auf der Bühne. Er schlendert gemächlich über die Bretter – und verschwindet. Ihm folgt eine junge Dame mit rotem Regenschirm. Sie trägt Steppeschuhe und tanzt über die Bühne. Ihr rhythmisches Klackern hämmert auf den Holzboden und gibt der Ziellosigkeit der Dame zumindest eine Idee von Intention. Und eine Ästhetik, die ihre vermutete Intentionstrennung zugleich erträglich werden lässt.

Handkes Stück spielt auf einem großen und bedeutenden

Platz. Vielleicht ist es der Potsdamer Platz in Berlin.. Oder der Syntagma-Platz in Athen. Oder der Place de la Concorde in Paris. Oder aber der Platz am Westerntor. Der Ort spielt eigentlich gar keine Rolle. Denn auf allen Plätzen dieser modernen Welt spielen sich jeden Tag identische Szenen ab: Menschen laufen umher. Lachen. Leben. Lieben. Hasen. Trauern. Und begegnen sich dabei. Denn es gehört zu den Grundregeln der Gesellschaft, dass ein moderner Mensch die anonymen Massen um sich herum vergessen können muss, um Mensch bleiben zu können.

Um diese Prämisse auszudrücken, braucht man keinen Text. Und so lässt auch Handke seine anonymen Protagonisten still schweigen. Fast anderthalb Stunden lang. Aber das Schweigen der Einzelnen ist berechtigt. Sie alle verlieren sich nicht allein in der Bewältigung ihres Alltags. All diese Kurzgeschichten, über das Kochen, Wäscheabhängen, Ausruhen, Abdrehen, Lieben, Hasen, Haben und Wollen, sie sind nichts. Denn einmal kommt der Moment, da die Masse sich vereint. Und er wird alles verändern.

Handkes Welttheater ist in den Händen von Irina Sentjabowa gut aufgehoben. Sie ver-

steht es, die Poesie des alltäglichen Nichts in seiner Gänze als Absurdität zu entlarven. Dabei ist sie bemüht, ihre Protagonisten selbst nicht durch den Kakao zu ziehen und eine Absurdität mit menschlichem Antlitz zu schaffen. Ob ihr das wirklich gelingt, ist allerdings fraglich. Zu groß ist die Gefahr, dass man nicht über die absurde, fremdbestimmte Anonymität des Alltags lacht, sondern über die Protagonisten selbst, die sie zu bewältigen haben – und dadurch in die grotesksten Situationen geraten.

Die Regisseurin versteht es, all dies in einer unheimlich gut choreographierten Inszenierung zu verpacken. Dies macht den Besuch von „Die Stunde, da wir nichts voneinander wussten“, zu einem berauscheden Erlebnis. Wenn man sich nicht vor der Darstellung der Sprachlosigkeit und monotonen Gleichförmigkeit des menschlichen Alltags auf einer Theaterbühne fürchtet.

Termine, Zeiten, Preise

■ Weitere Termine für „Die Stunde, da wir nichts voneinander wussten“ an der Studiobühne: Donnerstag, 24. Juni,

Dienstag, 29. Juni, Sonntag, 4. Juli, Donnerstag, 8. Juli, Freitag, 9. Juli und Sonntag, 10. Juli, Beginn ist jeweils um 20 Uhr.

Der Eintritt kostet 8 Euro (5 Euro für Schüler und Studenten). Die Abendkasse ist ab 19 Uhr geöffnet. (rtm)

Junge Musiker servieren üppige Kost

Die hingerissenen Zuhörer drei Stunden lang mit Klassik, Erklärungen und Zugaben versorgt

VON ULLA MEYER

■ **Paderborn.** Einmal im Jahr treffen sich begabte junge Musiker, um große und anspruchsvolle Werke der Klassik zu erarbeiten. Nach nur einer Woche intensiver Proben, einer ausgewogenen Mischung von harter Arbeit, musikalischer Herausforderung und gemeinsamer Freizeit gelingt es immer wieder, am Ende der Arbeitsphase ein geschlossenes agierendes Orchester zu präsentieren. So auch in diesem Jahr, was am Sonntag in der relativ gut besuchten Paderhalle bejubelt wurde.

Relativ gut besucht wahrscheinlich nur deshalb, weil die Junge Philharmonie OWL hauptsächlich aus Detmolder und Herforder Schülern zu bestehen scheint, die ausgezeichnete Talente aus Paderborn fehlten komplett. In diesem Jahr hatte sich das junge Orchester (die Mitglieder sind zwischen 12 und 25 Jahren alt) ganz besonders anspruchsvolle Werke ausgewählt: Den Auftakt machte Ravel's Klassik-Hit „Bolero“, anschließend Johannes Brahms langes und komplexes erstes Klavierkonzert, schlussendlich Sergej Prokofjews sowjetische Kriegssinfonie Nr. 5 mit Pauken und Trompeten.

Keineswegs leichte Kost, auch nicht für die hingerissenen Zuhörer, die mit Zugaben, Erklärungen und Umbauten satte drei Stunden in der Paderhalle verharrten, das alles ohne große Ermüdungserscheinungen. Man wurde auch reich belohnt, der Ravel klang ausgewogen,

noch ein wenig durchgezählt aber sauber gearbeitet, man brauchte halt ein wenig länger, dafür entstand eine klare Transparenz, die Holzbläser und Bläserinnen zeigten sich in guter Form und alle anderen auch.

Brahms erstes Klavierkonzert, komplex wegen seiner schwer durchzuhörenden Vielfalt an Themen, Motiven und musikalischen Kleinstgedanken folgte. Siegfried Westphal, seit 1997 Dirigent des jungen Er-folgsorchesters und aktuell Student für Musikvermittlung in Detmold führte mehr als ausführlich in die verwickelte musikalische Gedankenwelt des jungen Brahms ein. Die jungen Musiker waren großartig vorbe-

reit, einzelne Motive aus dem Stand vorzustellen. Als dann endlich Solist Markus Gorski die Bühne betrat, war der Jubel groß, denn der sympathische Musiker trat mit Krücken an, legte sie lässig neben den Flügel, verstaute den linken Fuß etwas steif unter dem Flügel und musizierte quasi einbeinig.

Hochachtung vor soviel Engagement, doch im Verlauf des üppigen Konzertes wurde immer deutlicher, dass der nette Musiklehrer aus Bünde (Jahrgang 1965) kein professioneller Konzertpianist ist. Zu viele Läufe liefen ins Leere, es häuften sich die kleinen und größeren Fehler, zu viel blieb im Ungenauen. Das können die Jungen besser, es

gibt in OWL so viele junge Klaviertalente, denen man gerade im Zusammenspiel mit einem Jugendorchester den Vortritt lassen sollte. Dennoch ein Achtungserfolg für Markus Gorski, der sich für den donnernden Applaus mit Claude Debussys vom Blatt gespielten „Cathédrale engloutie“ bedankte.

Der üppige sinfonische Abend klang auch üppig aus. Mit Sergej Prokofjews 5. Sinfonie wählte das Orchester gleich die größte und mächtigste seiner sieben veröffentlichten Sinfonien – eine patriotisch-heroische Kriegssinfonie mit allem was dazu gehört. Ein gelungener musikalischer Kraftakt, der mit Recht bejubelt wurde.



Hochachtung vor soviel Engagement: Der Solist Markus Gorski schleppte sich auf Krücken mit einem verletzten linken Fuß an den Konzertflügel in der Paderhalle. FOTO: ULLA MEYER

WOHIN HEUTE

Bühne

Max und die Zaubertrommel, Aufführung von Schülern der Realschule, 18.00, Gymnasium und Realschule St. Michael, Aula, Michaelstraße.

Kino

Alice im Wunderland 3D (ab 12 J.), UCI Kinoplex, 17.15. **Die Eleganz der Madame Michel** (ab 12 J.), Cineplex, 18.00 / 20.15. **Drachenzähnen leicht gemacht** (ab 6 J.), Cineplex, 15.00. **Hanni & Nanni** (ab 0 J.), UCI Kinoplex, 14.30 / 17.00 / 19.30. Cineplex, 15.00 / 17.30 / 19.00. **Iron Man 2** (ab 12 J.), UCI Kinoplex, 17.00. **Plan B für die Liebe** (ab 12 J.), Cineplex, 15.30. **Prince of Persia** (ab 12 J.), UCI Kinoplex, 14.30 / 17.00 / 20.00. Cineplex, 15.00 / 20.00. **Robin Hood** (ab 12 J.), UCI Kinoplex, 19.45. Cineplex, 20.00. **Sex and the City 2** (ab 12 J.), UCI Kinoplex, 14.30 / 16.00 / 19.30. Cineplex, 15.00 / 17.30 / 20.30. **StreetDance 3D**, UCI Kinoplex, 14.30. Cineplex, 17.30 / 20.00. **Studentenfilmnacht 6**, Cineplex, 20.15. **The Big Four: Metallica, Slayer, Megadeth & Anthrax**, UCI Kinoplex, 19.00. **Tiger Team** (ab 6 J.), Cineplex, 15.30. **Vergebung** (ab 16 J.), Cineplex, 17.45 / 20.30. **vincent will meer** (ab 6 J.), Cineplex, 20.45.; **Telefon:** Cineplex 29 06 00, UCI Kinoplex 1 87 90

www.nw-news.de/termine